

Demokrat und Sammler

Walter Scharwies spricht über den Grafen von Bentzel-Sternau

Hanau – Mit (Karl) Christian Ernst Graf von Bentzel-Sternau (1767 bis 1849), Herr auf Emmerichshofen, stand eine bedeutsame Persönlichkeit aus der Zeit des politischen Vormärz im Mittelpunkt der jüngsten Veranstaltung der Interessengemeinschaft Hanauer Altstadt (IGHA) gemeinsam mit dem Hanauer Geschichtsverein und der Volkshochschule.

Werner Bayer, Vorsitzender der IGHA, konnte im Schlossgartensaal der Karl-Rehbein-Schule den früheren Alzenauer Bürgermeister und regionalen Historiker Walter Scharwies zum wiederholten Male als Referenten begrüßen.

„Emmerichshofen bei Hanau“, so formulierte der Schriftsteller, Politiker, Gutsherr und Freund der schönen Künste üblicherweise seine Wohnadresse. Bentzel-Sternau lebte auf dem durch den Vater, einen kurmainzischen Kanzler, erbauten Schloss in der Gemarkung Kahl am Main.

Bentzel-Sternau – enger Freund des Komponisten Carl-Maria von Weber – erwarb sich große Verdienste als Förderer des jungen Malers Moritz Daniel Oppenheim. Der 1800 in Hanau geborene und 1882 in Frankfurt verstorbene Oppenheim gilt als erster jüdischer Maler, der weltweite Bekanntheit erreichte.

Seine Lebenserinnerungen weisen den Weg zu der Sammlung berühmter alter Meister, die Bentzel-Sternaus Schloss in Emmerichshofen bereicherten. Oppenheim kam auf Empfehlung von Conrad Westermayer, Direktor der Zeichenakademie Hanau, in Verbindung mit dem Schlossherrn, der – so Oppenheim – „im Besitze einer Sammlung Bilder war, die er für Werke ersten Ranges hielt, an deren Echtheit auch niemand zu zweifeln wagte. Ich wollte nieder-



Exzellenter Kenner der regionalen Geschichte: Walter Scharwies (rechts) referierte über Christian Ernst Graf von Bentzel-Sternau. Links im Bild zu sehen ist der IGHA-Vorsitzende Werner Bayer.

FOTO: PM

knien, als mir dort Bilder von Raffael, Correggio, Andrea del Sarto und Leonardo da Vinci gezeigt wurden. Der Graf lud mich ein, zu kopieren; ich brachte die Woche von Sonntag bis Freitag dort zu und kam zum Freitagabend nach Hause.“

Oppenheim kam jedoch zum Schluss: „Die meisten Gemälde auf dem Schlosse des Grafen Bentzel-Sternau, dort mit großen Namen bezeichnet, fand ich auf späteren Reisen in den großen Galerien im Originale vor, und kam dadurch zur Erkenntnis, dass der gute Graf mit alten Kopien betrogen worden war.“

Oppenheim steht damit im Gegensatz zu mehreren überlieferten Betrachtungen des Gemäldeschatzes auf Emmerichshofen und später in Mariawalden am Zürichsee, wo Bentzel-Sternau ab 1833 dauerhaft inmitten seiner Bilder lebte.

1825 bot Bentzel-Sternau seine Kunstsammlung dem preußischen Staat an. Der Kauf kam aber nicht zustande. 1842 bereiste Wilhelm Füssli „Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein“ und besuchte den Grafen in Mariawalden. Er bewunderte die rund 50 Ölgemälde, die von

Bentzel-Sternau kurz vor dessen Tod wohl verkauft wurden. Scharwies: „Es wäre die lohnende Aufgabe für eine kunsthistorische Untersuchung, Herkunft und Verbleib dieser in Literatur und Überlieferung doch so umstrittenen Sammlung zu erforschen.“

Bentzel-Sternau, der in früheren Jahren in hohen Diensten als Staatsbeamter (unter anderem Minister im Großherzogtum Frankfurt) gewirkt hatte, gehörte ab 1825 als erster Abgeordneter des ehemaligen Kreises Alzenau dem bayerischen Landtag an. Dort erregte der dem gemäßigten Liberalismus zugeordnete Parlamentarier ziemliches Aufsehen, da er die Politik des Königshauses als auch die der Mehrheit des Parlaments erheblich kritisierte. Man tue zu wenig für die Bildung der einfachen Leute, respektiere nicht die Bedeutung der Frauen für das Staatswesen und betreibe zu sehr die Politik hinter verschlossenen Türen, waren wesentliche Kritikpunkte des Abgeordneten.

Er vertrat seine Meinung deutlich in der Öffentlichkeit und gab zu diesem Zweck die Zeitschrift „Der Verfassungsfreund“ in dem Hanauer Ver-

lag König heraus. Im fernen München kam das nicht gut an. Er wolle die Bestimmungen des verschärften bayerischen Pressegesetzes umgehen und lasse deshalb seinen „Verfassungsfreund“ in Hessen erscheinen, warf man ihm vor. Bentzel-Sternau lehnte es dann sogar ab, nach München zu dem in Sessionen tagenden Landtag zu reisen. Er hielt die Wahlbestimmungen, die sowohl das aktive als auch das passive Wahlrecht an hohes Einkommen oder Vermögen knüpfen, für undemokratisch. Da er sich mit Änderungsvorschlägen nicht durchsetzen konnte, blieb er lieber in Emmerichshofen, als im fernen München dem Treiben zusehen zu müssen, beschrieb Scharwies die Situation. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, Politik im Sinne des Vormärz engagiert zu betreiben.

Er gehörte zum engeren Zirkel der Organisatoren des Hambacher Festes (1832) und im Jahr darauf hatten ihn die Initiatoren des „Frankfurter Wachensturns“ auserkoren, im Falle des Sieges der damit angestrebten Revolution ein Ministeramt zu übernehmen. Die Erstürmung der Hauptwache und der Konstablerwache und die geplante Besetzung des Deutschen Bundestages in Frankfurt im April 1833 scheiterten.

Nach dem Scheitern verließ Bentzel-Sternau wohl aus politischen Gründen das Rhein-Main-Gebiet und nahm dauerhaften Wohnsitz in Mariawalden. 1835 verkaufte er Emmerichshofen.

Bentzel-Sternau veröffentlichte zahlreiche Bücher. Seine „Anti-Israel-Rede“ hat bis heute hohe Bedeutung, da er hierin entschieden der in der Folge des „Wiener Kongresses“ einsetzenden Judenhetze entgegentrat. Mit dieser projüdischen Satire machte er sich besonders bei nationalistischen Kräften verhasst.